

photographische Ausstellungen, theoretische und praktische Unterrichtscurse, beruft Photographenkongresse u. s. w. In Moskau wirkt in derselben Richtung die Gesellschaft zur Verbreitung technischer Kenntnisse, und in vielen großen Städten (Riga, Odessa, Charkow, Tiflis, Jaroslawl, Kasan, Baku u. a.) bestehen besondere photographische Gesellschaften. Es erscheinen auch einige Fachzeitschriften (»Die Photographische Revue«, der »Photograph-Dilettant«). Anderen Zweigen des Druckgewerbes sind gewidmet der »Vöte (Västnik) des Druckgewerbes« und die »Graphischen Künste und die Papierindustrie«. Von den einzelnen Phototypen zeichnen sich am meisten aus die der Expedition der Anfertigung von Staatspapieren, die Anstalten von Wilborg, Renart, Fischer, Kuschnerev u. a. Ein eigenartiges Institut ist das Photographische Laboratorium für gerichtliche Untersuchung von Dokumenten, 1893 in St. Petersburg eröffnet. Diese Sache ist nicht wenig von dem Photographen E. P. Burinskij gefördert worden, indem dieser ein Verfahren herstellte, bei dem einige negative und positive Darstellungen so zu sagen »summiert« werden. Dieses Verfahren, das für die Anwendung der Photographie ein neues weites Gebiet eröffnet, giebt die Möglichkeit, auf den photographischen Aufnahmen auch solche Einzelheiten und Abtönungen mit Deutlichkeit zu sehen, die bei unmittelbarer Betrachtung mit dem Auge unsichtbar bleiben.

Der Umsatz aller Buch- und Steindruckereien in Rußland kann annähernd auf sechs Millionen Rubel jährlich veranschlagt werden.

Zur Förderung der Ausbildung der Buchdrucker bestehen Buchdruckerschulen in St. Petersburg: bei der Kaiserlichen Russischen Technischen Gesellschaft, errichtet 1884; bei der Buchdruckerei von A. S. Suworin und einige andere. Die Besucher der Schulen müssen Lehrlinge einer Buchdruckerei sein. Der Kursus ist zweijährig; der Unterricht findet gewöhnlich abends statt.

Im Jahre 1895 fand in St. Petersburg die erste gesamt-russische Ausstellung des Druckwesens statt, die zeigte, auf welcher Höhe dieses Gewerbe in Rußland steht. Gleichzeitig fand der erste russische Buchdrucker-Kongress statt.

Im Jahre 1899 entstand in St. Petersburg die »Gesellschaft der Vertreter des Druckwesens«. Sie hat sich zur Aufgabe gemacht, die Bedürfnisse des Druckgewerbes in Rußland klarzustellen, sowie die Mittel zu ihrer Befriedigung zu suchen; ferner ist ihr Zweck, die Vervollkommnung der Technik der einzelnen Zweige des Druckwesens zu fördern, Mißhelligkeiten und Zwiste unter den Mitgliedern der Gesellschaft, soweit sie gewerbliche Interessen betreffen, zu prüfen und nach den Grundsätzen des Schiedsgerichts zu entscheiden, eine spezielle technische Bildung zu verbreiten und zur Verbesserung der Lage der im Druckwesen beschäftigten Personen beizutragen. Den letzteren Zweck verfolgen auch: die Hilfskasse der Seher in St. Petersburg, die Gesellschaft der Buchdrucker in Saratow und einige andere ähnliche Einrichtungen.

(Fortsetzung folgt.)

Klenz, Heinrich, Die deutsche Druckersprache.

8°. XXV, 128 S. Straßburg 1900, Karl J. Trübner.

Wörterbücher deutscher Berufssprachen giebt es in Menge, wie man in P. E. Richters Bibliotheca geographica Germaniae S. 431—439 sehen kann, aber die Sprache der Buchdrucker hat, mit Ausnahme des vierteiligen Werkes von J. G. Hager, »Die so nötig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerei«, Leipzig 1740—45, und zwar als »Versuch eines wohlgerichteten Wörterbuchs u. c.«, und des in Wien im Jahre 1805 erschienenen Länbelschen Allgemeinen theoretisch-practischen Wörterbuchs der Buchdruckerei und Schriftgießerei, niemand für sich besonders bearbeitet. Denn Waldows Illustrierte Encyclopädie der

graphischen Künste und der verwandten Zweige, Leipzig 1884, und Heichens Deutsches Polygraphisches Compendium, auch 1884 in Leipzig erschienen, enthalten unzählige Artikel, die mit der eigentlichen Buchdruckerei nichts zu thun zu haben. Klenz nun hat aus 16, besonders älteren, von der Buchdruckerei handelnden Werken, von Hornschuchs 'Ορθοτυπογραφία. Das ist: Ein kurzer Unterricht / für diejenigen / die gedruckte Werk corrigiren wollen . . . vom Jahre 1634 angefangen bis zu Waldows Encyclopädie vom Jahre 1884, — Heichens Compendium erwähnt er gar nicht, — die Fachausdrücke in alphabetischer Reihenfolge auf 112 Seiten zusammengestellt. Der Rest von 16 Seiten enthält 5 Gedichte auf die Buchdruckerei aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, in denen mancherlei Fachausdrücke vorkommen. Ob er möglichste Vollständigkeit angestrebt hat oder nur die wichtigsten Ausdrücke, soweit sie in seinen 16 Quellen vorkommen, angeben wollte, ist nicht ersichtlich; so viel steht fest, daß bei Heichens allein im A gegen 30 Ausdrücke stehen, die Klenz nicht anführt. Unter diesen befinden sich manche von geringerer Bedeutung; aber es fehlen in anderen Buchstaben auch wichtige, wie z. B. »Karton« im Sinne von Ersatzblatt für ein fehlerhaft bedrucktes Blatt. (Was besonders das Wort Karton betrifft, so kann das Nichtkennen seiner Bedeutung leicht dazu führen, daß der liefernde Sortimentler, oder aber auch der empfangende Buchbesitzer oder Bibliothekar das verbesserte Kartonblatt in den Papierkorb wirft, das fehlerhafte aber im gelieferten Bande stehen läßt. Auffällig ist, daß auch Waldow das Wort nicht anführt.) Man versteht oft nicht, weshalb von mehreren gerade dieses oder jenes Wort gewählt, bezw. nicht gewählt worden ist. Indessen muß man berücksichtigen, daß der Verfasser nicht ein technologisches Wörterbuch schaffen wollte, und aus diesem Grunde dürfte er manche Worte weggelassen haben.

Er zeigt uns in der Einleitung, daß die deutsche Druckersprache, d. h. die Sprache der Drucker, Sezer und Schriftgießer, sich unter dem Einfluß der lateinischen Gelehrtensprache gebildet hat. Waren doch die ältesten Buchdruckerherren meist selbst Gelehrte und ihre Lehrlinge zum Teil in den Artisten-Fakultäten (jetzt philosophische) inskribiert, falls eine Universität am Orte war. Daraus erklärt sich, daß die Buchdrucker studentische Gebräuche annahmen, — so die viel beschriebene und befangene sogenannte Deposition, die Aufnahme unglücklicher, auf viele Art geschundener Neulinge in die Zunft, daß sie sich vielfach der lateinischen Sprache bedienten, und daß sie viele lateinische Worte in ihre Zunftsprache aufnahmen. Klenz führt ihrer über hundert auf, an denen zum Teil nicht einmal der Versuch einer Verdeutschung gemacht worden ist. Bei einer zweiten Klasse von Worten wurde der Versuch wohl unternommen, aber die Verdeutschung drang nicht durch. So fanden z. B. Abteiler für Divisorium, Gebrochene für Fraktur, Einschluß für Parenthese u. a. keinen Anklang, wofür aber eine aus dem Lateinischen stammende dritte Wortklasse zwar noch im Gebrauch ist, aber durch die Verdeutschungen immer mehr zurückgedrängt wird, so Abbréviation durch Abkürzung, Semikolon durch Strichpunkt, Errata durch Druckfehler, u. a. m.

Wie lange es dauern kann, bis sich der Deutsche den Gebrauch des Fremdwortes abgewöhnt, zeigen die von Klenz zusammengestellten vierunddreißig Worte mit ihren Verdeutschungen. Von ihnen hat Hager, die so nötig als nützliche Buchdruckerkunst, 1740—45 erschienen, zum erstenmale Abkürzung für Abbréviation; Druckfehler kommt 1661 zuerst für Errata vor, u. s. w.

Mit dem immer lofer werdenden Zusammenhang zwischen den Buchdruckereien und den Universitäten nahm auch die humanistische Bildung der Buchdrucker ab, — es wurden ja schon im siebzehnten an unzähligen kleineren Orten Buchdruckereien gegründet, Gehilfen und Lehrlinge gebraucht. Manche lateinische Benennungen wurden von den Druckern bald nicht mehr in ihrer eigentlichen Bedeutung erfaßt, daher verunstaltet und zu ähnlich lautenden deutschen oder französischen Wörtern in Beziehung gebracht. Dafür ist das vom lateinischen norma, die Richtschnur, abgeleitete Wort »Norm« und seine Verballhornung in »Wurm« ein glänzendes Beispiel; die Norm ist beim Buchdrucker der meist in abgekürzter Form und kleinerer Schrift auf der linken unteren Ecke der ersten Seite jedes Bogens eines Werkes wiedergegebene Buchtitel.

Außer den lateinischen haben sich etwa 40 bei Klenz aufgeführte französische Fachausdrücke bei den Buchdruckern eingebürgert, eine Folge des geschäftlichen Verkehrs deutscher Druckstädte mit Paris und der Einwanderung französischer Drucker nach Süd- und Westdeutschland. Daß davon etwa ein Drittel veraltet ist, mag sein; aber wenn z. B. Cartouche veraltet sein soll, für das Klenz nur die bei Hager zu findende Erklärung giebt: »Cartouche ist eine zierliche Einfassung eines Anfangsbuchstabens«, während sie die bis in das neunzehnte Jahrhundert besonders bei Atlanten- und Karten-Titeln beliebte Gestalt einer nach oben und unten ausgerollten Papierrolle bedeutet, dann dürfte das Wort Cartouche oder Kartusche wohl nur durch einen weitschweifigen